Der Berliner Dom – 10 Jahre nach der Wiedereinweihung der Predigtkirche

Die achte Zeitung des Berliner Dombau-Vereins ist eine Sondernummer, umfangreich, farbig, dokumentarisch.

Auf sie kann später zurückgegriffen werden, wenn man wissen will, wie es nach 1993 mit den Bau- und Restaurierungsarbeiten weiterging.

1993: das war die Wiedereinweihung am 6. Juni, die mit einem Baustop einherging; die finanziellen Mittel waren erschöpft.

Funktionsfähig war die Predigtkirche zwar, aber acht Baugerüste hingen in der Kuppel. Die Altarfenster hatten nur eine einfache Verglasung; die Gruft war immer noch ein wüster Ort mit den Spuren der Zerstörung aus dem Kriege.

Im Folgejahr 1994 nahte das 100-jährige Jubiläum der Grundsteinlegung. Das gab einigen von uns den Anstoß, mit einer privaten Initiative zu versuchen, Mittel für die Weiterführung der Rekonstruktionsarbeiten einzuwerben. So kam es zur Gründung des Berliner Dombau-Vereins.

Es war unser Anliegen, dieses bedeutende Bauwerk der historischen Mitte Berlins in seiner ursprünglichen Gestaltung zurückzugewinnen. Die Kritik am Dom aus der Zeit seines Entstehens war uns bekannt; wir ließen sie aber auf sich beruhen.

Wir wollten etwas bewirken und hofften auch andere zu überzeugen. Das gelang uns.

So ist das, was sich im Jahre 2003 im Dom zeigt, eine Leistung vieler, der Domgemeinde, der Kirchenverwaltung, des Staates, des Landes Berlin, des Dombau-Büros, aber eben auch der Mitglieder und Förderer des Berliner Dombau-Vereins.

Diese Zeitung kann nur einen Teil des bisher Erreichten festhalten und den Vereinsmitgliedern in Erinnerung bringen, wofür sie sich engagiert haben.

Die Ziele, die wir uns 1994 gesetzt hatten, sind weitgehend erreicht worden (Kuppelmosaiken, Farbverglasung von Fenstern und Türen, Hohenzollerngruft).

Es bleibt auch unsere Absicht, zum Wiederaufbau der Denkmalskirche an der Nordseite des Doms beizutragen, sobald sich die dafür notwendige Unterstützung finden lässt.

Die Arbeiten am Dom in den letzten Jahrzehnten gehören mit zur Baugeschichte. Wir unterstützen die Wiedereinrichtung des Museums durch die Beteiligung an der Finanzierung der Restaurierung geretteter Modelle sowie an Neuerwerbungen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Dom und seinen Vorgängerbauten stehen. Die beginnen immerhin mit der Erasmus-Kapelle des Berliner Schlosses im Jahre 1450.

Die Vereinsmitglieder hoffen, dass im Jahre 2005 das Museum zum 100. Dom-Jubiläum wiedereröffnet werden kann.

Die anschaulich darzustellenden baugeschichtlichen Zusammenhänge werden sicherlich auf ein großes öffentliches Interesse stoßen. Das kann auch mit dazu beitragen, einseitig-kritische Beurteilungen des Neubaus von 1894-1905 zu korrigieren.

1994 nahmen wir uns den Kölner Dombauverein zum Vorbild; er soll es auch in Zukunft weiter sein: eine uneigennützige Gemeinschaft von Gleichgesinnten, die sich dem Gemeinwohl verpflichtet fühlt.

Das heißt, mit dem Dombau-Büro als Einrichtung des Domkirchenkollegiums weiterhin eng zusammenzuarbeiten.

Die Instandhaltung des Bauwerks und bautechnische Verbesserungen erfordern auch künftig erhebliche Mittel.

Lassen Sie die Bilder auf sich wirken. Nehmen Sie dieses Heft für künftige Besuche mit und entdecken Sie Einzelheiten neu.

Die Erläuterungen des Dombaumeisters, Rüdiger Hoth, am Schluss helfen Ihnen dabei.

Zeigen Sie die Zeitung Freunden und Besuchern der Stadt. Sie können stolz darauf sein, an der Vervollkommnung des Wiederaufbaus mitgewirkt zu haben.

Joachim Putzmann, Vorsitzender

SELIG SIND DIE UM
GERECHTIGKEIT WILLEN
VERFOLGT WERDEN

SELIG SIND DIE DA
HUNGERT UND DUERSTET
NACH DER GERECHTIGKEIT

SELIG SIND DIE DA
HUNGERT UND DUERSTET
NACH DER GERECHTIGKEIT

SELIG SIND
DIE BARMHERZIGEN

SELIG SIND
DIE FRIEDFERTIGEN

SELIG SIND
DIE REINES HERZENS
SIND

SELIG SIND
DIE SANFTMUETHIGEN

SELIG SIND
DIE DA GEISTLICH ARM
SIND

SELIG SIND
DIE DA LEID TRAGEN

Die denkmalpflegerische Bedeutung des Wiederaufbaus des Berliner Domes

Im Berliner Dom ist nun die Kuppel über der Predigtkirche vollständig wiederhergestellt. Einem Schlussstein im Gewölbe vergleichbar, dessen Einsetzung in den großen Kirchen und Kathedralen die Vollendung des Bauwerkes anzeigt, gelangte das 8. Kuppelmosaik wieder an seinen Platz.

Eine Restaurierungsgeschichte, die einzigartig in Deutschland verlaufen ist, hat damit einen vorläufigen Abschluss gefunden

Am Anfang stand das Ziel, den in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts noch vielfach ungeliebten historischen Bau lediglich in seiner äußeren Erscheinungsform und hier auch nur in den wichtigsten erhalten gebliebenen Teilen wiederherzustellen. Schrittweise setzte sich jedoch in teilweise dramatischen Auseinandersetzungen die Erkenntnis durch, dass es sinnvoller und vor allem auch wünschenswerter ist, den Bau viel weitgehender, d.h. mit seiner Ausstattung im Inneren zu erhalten, ja ihn sogar durch die bei der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und der langen Zeit der Untätigkeit danach verloren gegangenen Kunstwerke zu ergänzen, diese nach vorhandenen Entwürfen neu zu gestalten, um das überlieferte eindrucksvolle Gesamtkunstwerk Berliner Dom so vollständig wie möglich wiederzugewinnen. Neben der bei einem Denkmal unumstritten notwendigen Konservierung und Restaurierung der Architektur, den Raumausstattungen und den zahlreich erhalten gebliebenen Kunstwerken ergab sich als Aufgabe die Neuschaffung zerstörter Bau- und Bildwerke in Gestalt und Herstellungstechnik so exakt wie möglich in ihrer historischen Form.

Überwunden werden sollte die bis dahin übliche Praxis in der Denkmalpflege den Außenbau zwar in der historisch überlieferten Form wiederherzustellen, das Innere jedoch aktuellen funktionellen Vorstellungen gemäß neu zu gestalten.

Darüber hinaus war den lange Zeit verpönten Kunstformen des Historismus der notwendige Respekt und die Achtung entgegenzubringen, die ihnen bis dahin verweigert wurde. Beides gelang bei der Wiederherstellung des Berliner Domes. Die Bereitschaft, sich schwierigen Perioden der deutschen Geschichte zuzuwenden, in ihnen Positives zu entdecken, sie aber vor allem auch als Teil der deutschen Geschichte anzunehmen, hatte sich durchgesetzt. Für den Berliner Dom bedeutete das: wertvolle Werke der Malerei, Bildhauerei, des Kunsthandwerks und der Raumfassung konnten in dem Zusammenhang, für den sie geschaffen waren, bewahrt werden. Hervorragende Werke älterer Kulturepochen von Schlüter, Schinkel, Rauch und Begas blieben - wie von den Schöpfern des Dombaus geplant - in den Bau integriert. Maler, Bildhauer und Kunsthandwerker sorgten mit ihren Neuschöpfungen in historischer Gestalt für die vollständige Wiederherstellung der ursprünglichen Ausstattung, vor allem die Wiederherstellung des vollständigen kulturgeschichtlich außerordentlichen wertvollen protestantischen Bildprogramms. Mit der Grablege des Hauses Hohenzollern konnte ein einzigartiges Dokument deutscher Kultur- und Familiengeschichte gerettet werden.

Das Ergebnis rechtfertigt den beschrittenen Weg. Durch den Wiederaufbau wurde den Berlinern und Brandenburgern ein historisches Gebäude von bedeutenden Dimensionen und einer großartigen Wirkung im Berliner historischen Zentrum zurückgegeben, und zwar in der seit den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges selten gewordenen Einheit von Innen- und Außenbau.

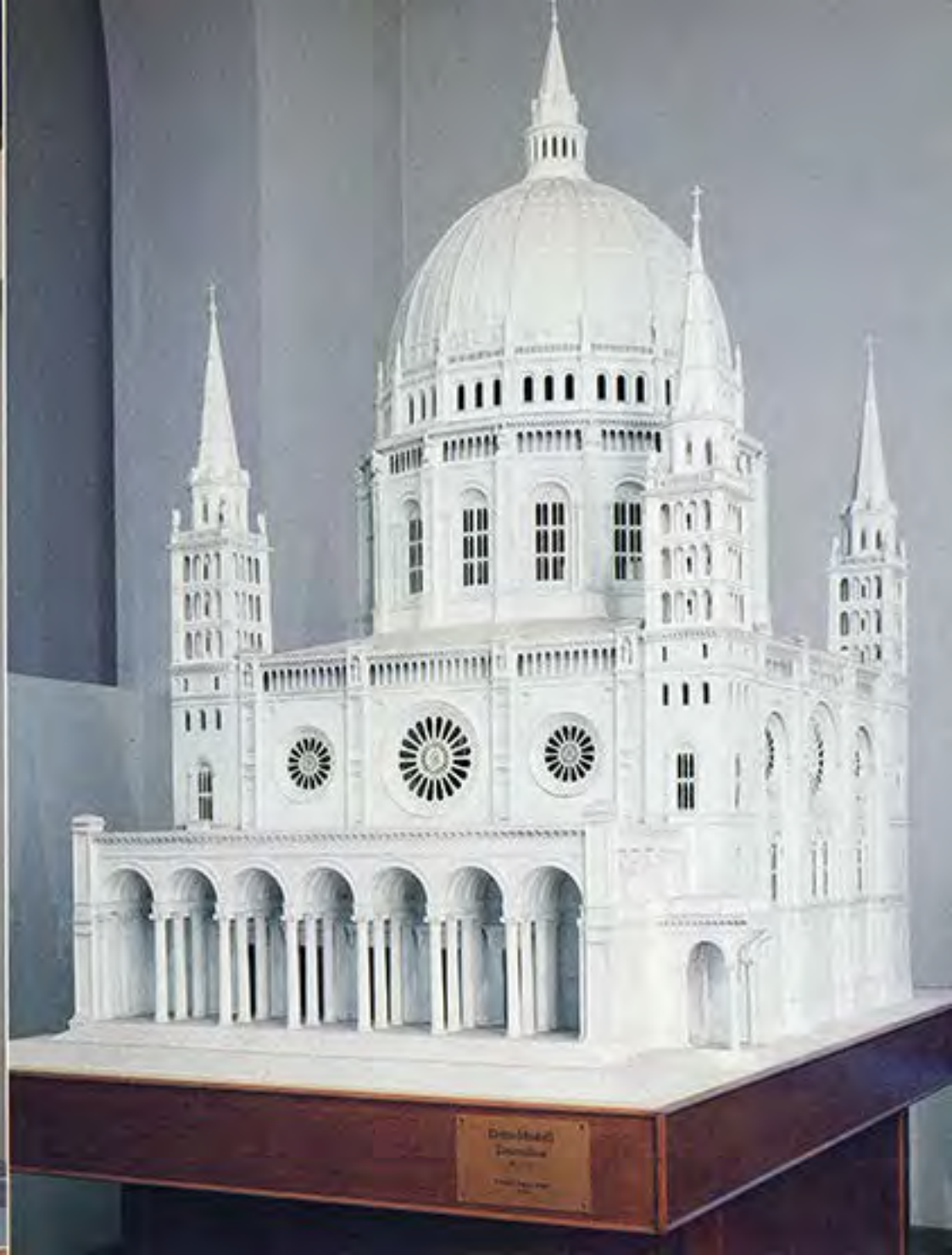
Die beeindruckenden Bauformen des Berliner Doms, der kuppelbekrönte steinerne Zentralbau im Stil der italienischen Renaissance an prominenter Stelle im Stadtraum, das große Eingangsportal mit der herrschaftlichen Vorhalle, der überraschende, in Berlin und Brandenburg einzigartige Kuppelraum über der Predigtkirche, in dem die Atmosphäre eingefangen zu sein scheint, der lichtdurchflutete Altarraum mit den Glasgemälden von Geburt, Kreuzigung und Auferstehung, die große repräsentative Kaisertreppe und die intime Tauf- und Traukirche, die voluminöse berauschend schöne Orgel, die Bildprogramme in ihrer Eigenart und einzigartigen Vollständigkeit haben, wie immer wieder zu beobachten ist, eine starke emotionale Wirkung auf die Mitglieder der Gemeinde und die zahlreichen Besucher.

Sie sind nicht nur historisches Dokument, sondern für den Betrachter auch der Beweis für die unerschöpfliche Vielfalt menschlicher Kreativität. Wie arm wären wir in Berlin ohne diesen hervorragend vollständigen Bau.

Die Wiederherstellung des Berliner Doms war der Durchbruch zur endgültigen Anerkennung der Zeit des Historismus, der Kunst des deutschen Kaiserreichs als einer bedeutenden Epoche der deutschen Kunst und Kulturgeschichte. Noch nie war bis dahin in Deutschland ein so großer und in der Bewertung so umstrittener Bau in dieser Vollständigkeit wiederhergestellt worden. Er fand sofort Akzeptanz in der Öffentlichkeit.

Der Wiederaufbau erbrachte auch den Beweis, dass modernes kirchliches Leben sich in einem solchen historischen Bau entfalten kann. Es gewinnt durch ihn sogar neuen Glanz und Aktualität. Der Dombau fordert mit seiner zeitgebundenen Gestalt, seinen Bau- und Bildformen gleichermaßen zur Auseinandersetzung heraus wie auch zu Bewunderung und zur Identifikation. Er bietet Raum für zahlreiche kulturelle Veranstaltungen und ist Mittelpunkt eines reichen kirchlichen Lebens.

Dr. Peter Goralczyk, Denkmalpfleger



Die äußere Wiederherstellung des im Zweiten Weltkrieg stark beschädigten Domes verlief zwischen 1975 und 1983. Der Innenausbau begann 1984. Zahlreiche Restaurierungs- und Rekonstruktionsvorhaben, von denen ein großer Teil in dieser Sonderausgabe abgebildet ist, wurden vom Dombau-Verein unterstützt.

Abbildungen

S. 1	Außenansicht der Westseite		Juni 2003
S. 2	Innenkuppel mit 5 Mosaikgerüsten nach der Wiedereinweihung der Predigtkirche		Juli 1993
S. 3	Erstes rekonstruiertes Kuppelmosaik	Ferrari e Bacci	05.12.1996
S. 4	Originales Kuppelmosaik	Zustand vor der Restaurierung	Januar 1984
S. 5	Originales Kuppelmosaik	Restaurierung: Jungebloedt-Mosaiken, Montage: Ferrari e Bacci	21.03.1997
S. 6	2. rekonstruiertes Kuppelmosaik	Ferrari e Bacci	14.08.1997
S. 7	3. rekonstruiertes Kuppelmosaik	Ferrari e Bacci	15.08.1998
S. 8	4. rekonstruiertes Kuppelmosaik	Ferrari e Bacci	22.05.1999
S. 9	5. rekonstruiertes Kuppelmosaik	Ferrari e Bacci	06.04.2000
S. 10	6. rekonstruiertes Kuppelmosaik	Ferrari e Bacci	30.06.2001
S. 11	7. rekonstruiertes Kuppelmosaik	Ferrari e Bacci	29.06.2002

Grundlage für die Restaurierung und die Wiedergewinnung verlorener Mosaikgemälde waren die im 1/4 Maßstab vorhandenen Kohlezeichnungen und Farbvorlagen Anton von Werners und ein Originalmosaik in der Domkuppel. Die Restaurierung der erhaltenen Mosaiken führte Frau Elisabeth Jeske von der Werkstatt Jungebloedt-Mosaiken aus. Die Rekonstruktion der 7 fehlenden Kuppelmosaiken erfolgte durch Enzo Bacci und Aldo und Manrico Bertellotti von der italienischen Mosaikwerkstatt Ferrari e Bacci di Bacci e Bertellotti aus Pietrasanta (Toscana).

S.12/13	Innenkuppel		Juni 2003
S. 14	Altarraum der Predigtkirche		Juni 1993
S. 15	Farbige Altarfenster	Glasmalerei Peters, Paderborn	14.08.1999

Für die ursprünglich im Luce-floreo Verfahren, einer Ätztechnik mit roten, blauen und gelben Überfangscheiben, hergestellten farbigen Altarfenster, entwickelte die Glasmalerei Peters ein Siebdruckverfahren, das in der Wirkung den alten Farbfenstern sehr nahe kommt. Grundlage der Rekonstruktion waren die von Wernerschen Kohlezeichnungen 1:1, drei farbige Vorlagen im Maßstab 1/2, drei von dem Restaurator Ekkehard Koch, Berlin, von 1/10 in 1/2 übertragenen Farbvorlagen sowie zwei komplette Originalscheiben.

S. 16	Oberlicht Altarraum Die Rekonstruktion wurde unter der Verwendung von 6 Originalscheiben durchgeführt.	Glasmalerei Krönke, Dresden	27.02.1998
	Hohenzollernfenster und Sarg der Louisa von Oranien	Glasmalerei Krönke, Dresden	November 1999
S. 17	Türverglasung Emporengeschoss Die Grundlage bildeten der Entwurf und zwei originale Ätzscheiben .	Glasmalerei Krönke, Dresden	03.02.2002
S. 18	Hohenzollerngruft, Särge von Angehörigen Friedrichs des Großen. Früher private Gruft, seit 1999 allen zugänglich.		20.11.1999
S. 19	Gemälde „Aufbahrung Kaiser Wilhelms I. im alten Berliner Dom“ (Ausschnitt) William Pape 1888, Privatbesitz. Geschenk an den Dom.	Restaurierung: Edgar Giegold und Dankwart Kühn, Berlin	August 2002
S. 20	Dommodell Basilika Friedrich August Stüler 1843, Holz	Restaurierung: Gorch Wenske, Berlin	September 1995
	Dommodell Zentralbau Friedrich August Stüler 1859, Gips	Restaurierung: Gorch Wenske, Berlin	Januar 1995
S. 21	Modell Predigtkirche Otto Lessing um 1900, Teil Altarraum, Gips	Restaurierung: Gorch Wenske, Berlin	Juli 2003
S. 23	Blick von der Südempore		Oktober 2003

Rüdiger Hoth, Dombaumeister

Impressum
„Der Dom zu Berlin", Zeitschrift des Berliner Dombau-Vereins e.V., Sonderausgabe Dezember 2003
Anschrift: Am Lustgarten, 10178 Berlin, Telefon: 030/20269-131, Telefax: 030/20269-132
Redaktion: Rüdiger Hoth, Eugen Päsler; Druck: Büropa Offsetdruck, Helmholtzstraße 2-9, 10587 Berlin
Satz/Litho: Schulz & Schulz GmbH, Gneisenaustraße 42-43, 10961 Berlin
Spendenkonto: Landesbank Berlin, Bankleitzahl 100 500 00, Kontonummer 13 000 888